

Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge
Herausgeber: Bioforum Schweiz
Band: 36 (1981)
Heft: 2

Artikel: Gift in der Muttermilch
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-892561>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

nes ursprünglichen Körpergewichts besitzt, geht er nicht zugrunde.

Alles in allem: Auch der so unscheinbare «Erdverzehrer» verfügt über Eigenschaften, die man zu den Naturwundern zählen muß.

«Bayrisches Sonntagsblatt»

Gift in der Muttermilch

Chlorierte Kohlenwasserstoffe reichern sich innerhalb von Nahrungsketten an. Ein Kleinkrebs, der sich von Plankton ernährt, weist in seinem Körper eine viel höhere DDT-Konzentration auf als das Plankton selbst. Ein Fisch, der sich von Kleinkrebsarten ernährt, hat wiederum eine viel größere DDT-Konzentration als der Kleinkrebs. Auf diesem Wege kann sich ein in der Natur fein verteilter Stoff bei bestimmten Tieren sehr stark anreichern (bis zu einer Million mal mehr).

Dies passiert vor allem am Ende der Nahrungskette, im Meer wären das zum Beispiel die Robben, auf dem Lande ist es sehr oft der Mensch. Chlorierte Kohlenwasserstoffe werden im Fett der Tiere und des Menschen abgelagert. Weil man beim Menschen nicht einfach ein Stück Fett wegschneiden und untersuchen kann, nimmt man als indirekten Maßstab für den Gehalt an chlorierten Kohlenwasserstoffen die menschliche Muttermilch (Untersuchung des Chem.-Laboratoriums Basel-Stadt 1978).

Dabei zeigte sich, daß 78 Prozent der Säuglinge mit ihrer Muttermilch mehr DDT aufgenommen haben als die gesetzlich tolerierte Limite von 0,005 mg DDT pro Kilogramm Körpergewicht. 12 Prozent der Säuglinge haben mehr als das Sechsfache der gesetzlichen Toleranz aufgenommen, einer sogar das sechzehnfache. Ungefähr das gleiche gilt für die Belastung der Muttermilch mit Hexachlorbenzol, mit Dieldrin und mit polychlorierten Biphenylen.

Im Vergleich zu einer Untersuchung aus dem Jahre 1971, also ein Jahr vor dem Verbot von DDT in der Schweiz, ist in allen Kategorien von Rückständen eine Abnahme des Gehaltes an chlorierten Kohlenwasserstoffen zu erkennen, außer bei polychlorierten Biphenylen, deren Verwendung in der Schweiz weiterhin erlaubt ist.

Ein wichtiges anderes Resultat brachte diese Untersuchung ebenfalls: Sie zeigte deutlich höhere DDT-Gehalte in der Muttermilch von aus Italien, Jugoslawien, Spanien und der Türkei stammenden Müttern (durchschnittlich 4,3 ppm gegenüber 2,3 ppm bei Schweizerinnen). In diesen Ländern ist der Einsatz von DDT teilweise noch erlaubt oder erst seit kurzem verboten. Den höchsten Wert wies eine aus Afrika stammende Mutter auf, was wohl als Hinweis auf die largen Umweltschutzbestimmungen interpretiert werden darf. Hingegen finden sich deutlich weniger polychlorierte Biphenyle bei Frauen aus Südeuropa und Afrika als bei Schweizerinnen.

Mehr Industrialisierung bringt mehr Umweltbelastung. Auch wenn die Belastung des Kleinkindes mit Chlorkohlenwasserstoffen höher ist, wenn es Muttermilch trinkt, als wenn es mit Kuhmilch ernährt würde, kommen die Autoren der Studie doch zum Schluß, daß es besser sei, wenn die Kinder mit Humanmilch ernährt werden.

SMOG

«Der Organismus Boden»

«Das muß aber ein reicher Bauer sein!» – Diese Feststellung treffen viele, wenn sie bei der Besichtigung von Bauernhöfen den Aufwand an Maschinen- und Gebäudekapital bewundern. Woher hat der nur das Geld?

Das Geld kommt beim Bauern vom Erlös seiner Produkte, und die Produkte stammen von seinem Boden. Das Grundkapital bei der landwirtschaftlichen Produktion steckt also im Boden. Boden ist für eine Bauernfamilie ererbtes oder erworbenes Gut, und sie sollte mit dieser Existenzgrundlage wohl sehr sorgfältig und sparsam umgehen.

Doch die Praxis beweist sehr oft das Gegenteil. Viele Bauern haben gar keine Ahnung von der Funktion des Bodenlebens. Sonst würden sie bei der Bearbeitung und Düngung nicht so brutal damit umgehen. Stets wird dabei die lebende Substanz im Boden geschädigt, und ohne sie ist der Boden nur ein Gemisch von Verwitterungsprodukten und Mineralien.

Mit Hilfe der Technik können heute Bauwerke von gewaltigen Ausmaßen in relativ kurzer Zeit errichtet werden. Der Zeit-